

Er lenkte den fliegenden Teppich durch die nächtlichen Gassen Samarkands. Geduckt raste er unter niedrigen Brücken hindurch, brach durch Schwärme von Fledermäusen und wich den ausgebeulten Tuchmarkisen über Balkonen und Fenstern aus. Feuchte Wäsche klatschte ihm ins Gesicht, wo sich Leinen zwischen den Hauswänden spannten. Eine angriffslustige Katze sprang von einem Fenstersims auf den Teppich, verhakte sich kreischend im Knüpfwerk und schlug nach ihm, als er sie mit einem Stoß über die flatternden Fransen fegte.

Manchmal schien es Tarik, als bliebe sein eigener Schatten auf den Lehmmauern und Fensterläden zurück, so geschwind jagte er durch die engen Gassen der Altstadt. Schneller als jeder andere, geschickter und ungleich erfahrener. Siegesgewiss, ohne auch nur ein einziges Mal an den Sieg zu denken. Berechnend, ohne auf seine Verfolger Rücksicht zu nehmen. Auf der Flucht vor Erinnerungen, denen er doch nie entinnen konnte, vor allem in den Morgenstunden, wenn der Triumph über das gewonnene Teppichrennen verebbt war, wenn die Wirkung der billigen Weine nachließ. Dann ein weiteres Rennen. Ein weiterer Sieg. Eine weitere durchzechte Nacht.

Mondlicht lag über den Kuppeln der Moscheen und Zarathustratempel, breitete sich über die flachen Dächer der Häuser und webte feine Gespinste aus Staub und Rauch. Fackeln fauchten, als Tarik an ihnen vorüberfegte.

Er spürte den fliegenden Teppich unter sich wie ein lebendes Wesen. Noch drei oder vier Wegkehren, dann würde er den Palast des Emirs vor sich sehen, das gefährlichste Wegstück des verbotenen Teppichrennens.

Selbst Tarik hatte sich erst zwei Mal auf diese Etappe eingelassen; dann, wenn er das Preisgeld besonders nötig gehabt hatte. Die Aussicht auf eine Handvoll Dinare verblendete viele, deren Fähigkeiten den Anforderungen nicht gewachsen waren; aber die Auswahl der Palastpassage sorgte stets dafür, dass sich einige noch vor Beginn des Rennens besannen und geschlagen gaben. Lieber nahmen sie Prügel und Schlimmeres durch die Hände jener in Kauf, die Geld auf sie gesetzt hatten, als aus freien Stücken entlang der Palastmauer zu fliegen, wo die Garde des Emirs auf der Lauer lag: Der Ritt auf fliegenden Teppichen wurde in Samarkand ebenso mit dem Tod bestraft wie jede andere Anwendung von Magie.

Solange Tarik das Rennen anführte, war die Gefahr berechenbar. Wenn die Wächter auf dem Wehrgang ihn bemerkten, mussten sie erst ihre Bogen spannen oder mit den Lanzen ausholen. Mit etwas Glück hatte er die Mauer dann bereits hinter sich gelassen. Schlimmer würde es für jene kommen, die ihm nachfolgten – sie rasten geradewegs in das Schussfeld der alarmierten Soldaten.

Tarik war der beste Teppichreiter Samarkands, aber er

hätte die Rennen ohne Zögern aufgegeben, wären die Prämien nicht so leicht verdientes Geld gewesen. Er war der Sohn des Jamal al-Abbas, und er ritt die Winde seit dem Tag seiner Geburt. Damals hatte sein Vater das Neugeborene zum ersten Mal mit hinauf in den Himmel über Khorasan genommen. Vor achtundzwanzig Jahren.

Eine weitere Katze verfehlte ihn um mehr als eine Mannslänge. Er hörte sie zornig schreien, als ihr Sprung ins Leere ging. Die gegenüberliegende Lehmmauer bot keinen Halt. Das Tier rutschte ab und stürzte. Dummes Biest.

Als er zuletzt über die Schulter geblickt hatte, war sein Vorsprung vor den anderen beträchtlich gewesen. Gleich nach dem Signal zum Aufbruch hatte er mehrere Teppichreiter abgedrängt. Es kümmerte ihn wenig, was aus ihnen wurde. Alle wussten, auf was sie sich einließen.

Er hatte Schmerzensschreie gehört und angenommen, dass einige durch seine Manöver an die Hauswände geprallt und abgestürzt waren. Die Zahl jener, die am Ende ins Ziel gingen, betrug meist kaum ein Drittel der ursprünglichen Teilnehmerzahl. Gelegentlich kam es vor, dass er als Einziger die gesamte Strecke bewältigte. Das erhöhte sein Preisgeld, darum war es von Vorteil, möglichst viele Gegenspieler gleich zu Beginn loszuwerden. Wer Waffen einsetzte, wurde disqualifiziert, doch Rangeleien waren durchaus erwünscht. Verletzte und Tote erhöhten das Risiko und somit die Einsätze, die Gewinne. Hindernisse wurden von den Veranstaltern errichtet, Kollisionen absichtlich herbeigeführt; und manch ein Teppichreiter munkelte, dass

die *Ahdath* vor den großen Rennen Hinweise erhielt, wo es sich lohnte, auf der Lauer zu liegen – ein Hinterhalt der Stadtmiliz war die billigste und wirkungsvollste Methode, einem Rennen gefährliche Würze zu verleihen.

Wie alle Teppichreiter war Tarik maskiert, sein Kopf mit dunklen Tüchern umwickelt, die nur einen Schlitz um die Augen unbedeckt ließen. Die verborgenen Wegposten, die auf Dächern und in dunklen Fensterlöchern jeden Abschnitt des Rennens überwachten, erkannten die Teilnehmer an Zeichen, die sie auf Rücken und Brust trugen. Manche schmückten sich mit brüllenden Löwen, Falkenköpfen oder züngelnden Schlangen. Tariks Signum war ein schlichter Kreis, den eine Linie in zwei Hälften teilte. Irgendwer hatte einmal einen Weinkelch vorgeschlagen. Tarik hatte dem Mann die Zähne eingeschlagen: erst mit den Fäusten, *dann* mit einem Weinkelch.

Weit vor ihm öffnete sich die Gasse zu einer breiten Straße, die zum Palast des Emirs führte. Hinter den trutzigen Festungsmauern regierte Kahraman ibn Ahmad über Samarkand als Stellvertreter des Kalifen von Bagdad. Der Emir herrschte nach eigenem Gutdünken, und es war eine Herrschaft der Verbote. Der Kalif Harun al-Raschid war hier nicht mehr als ein Name; sein Arm reichte schon lange nicht mehr von Bagdad bis nach Samarkand. Das Totenreich der Karakumwüste trennte die beiden Städte. Seit einem halben Jahrhundert herrschten dort draußen die Dschinne. Sie hatten Samarkand zu einem Gefängnis gemacht, aus dem kaum jemand entkommen konnte. Nicht einmal Tarik.

Einmal mehr drängte er die Erinnerungen zurück. Selbst für ihn bedeutete die Palastpassage eine Herausforderung, und wenn er dabei eines nicht gebrauchen konnte, dann diese Bilder in seinem Kopf. Bilder vom Dschinnland. Von Maryam.

Tarik fegte hinaus aus der Gasse, ins Fackellicht der breiten Straße. Er konnte den Palast jetzt in der Dunkelheit erahnen.

Hinter ihm ein Flattern.

Er fluchte, als ein Schatten seinen eigenen kreuzte. Ein zweiter Teppich holte auf. Ein maskierter Reiter wie er selbst, eine Hand ins Muster des Teppichs versenkt, die andere zur Faust geballt. Ein Knie im Ausfallschritt auf dem gewebten Boden, das zweite vor der Brust angewinkelt. In der gleichen Haltung wie Tarik. Nicht etwa weil der andere Reiter ihn nachahmte – beide hatten vom selben Meister gelernt.

Von Jamal al-Abbas. Ihrem Vater.

»Junis?« Die Frage war so überflüssig wie sein Erstaunen darüber, dass sein jüngerer Bruder hier auftauchte. In dieser Nacht, an diesem Ort. Genau neben ihm – und nur noch wenige Steinwürfe von der Palastwand entfernt.

Schatten füllten Junis' Sehschlitz, darin schimmerten hellwache Augen. Längst hatten sie erfasst, worauf es ankam.

Das Ziel. Seinen Gegner. Alle Möglichkeiten.

Abrupt scherte Junis zur Seite aus, holte Schwung – und rammte Tariks Teppich mit der mörderischen Wucht eines Streitwagens.

Tarik wurde zur Seite geschleudert. Nur um Haaresbreite verfehlte er das Gestänge einer hölzernen Balustrade. Einige Herzschnitte lang roch er Räucherwerk und den betörenden Duft von Rosenwasser. Beides hüllte ihn ein, während er die Lehmkante eines offenen Schlafzimmerfensters streifte, kurz ins Trudeln geriet, dann die Gerüche und die eigene Unsicherheit hinter sich ließ. Mit einem stummen Befehl an den Teppich schwenkte er zurück auf seinen alten Kurs, auf eine Höhe mit Junis, der zu einem neuen Kollisionsmanöver ansetzte.

Es war ein Fehler, den gleichen Trick ein zweites Mal anzuwenden. Der erste Versuch hatte Tarik aus der Fassung gebracht, weil er mit jedem anderen, aber nicht mit seinem Bruder gerechnet hatte. Der zweite nötigte ihm nur ein mitleidvolles Lächeln ab, als er dem Angriff mühelos auswich, seinen Teppich beschleunigte und abermals die Führung übernahm.

Noch sechshundert Schritt bis zum Palast. Wenn sie dieses Spiel von Rammen und Ausweichen fortführen wollten, würden die Soldaten auf den Zinnen vorgewarnt sein und sie mit gespannten Bogen erwarten. Womöglich legten sie bereits ihre Pfeile auf, zogen die Sehnen durch. Warteten ab.

»Du bist ein Narr!«, fauchte Tarik über die Schulter und vertraute darauf, dass der Gegenwind die Worte an Junis' Ohr tragen würde. »Du glaubst, du hast dazugelernt? Jemand wird umkommen, wenn du nicht mit diesem Irrsinn aufhörst.«

Er hörte das Flattern in seinem Rücken lauter werden. Ein anderer hätte den Unterschied nicht wahrgenommen. Aber Tarik las die Laute, die ein Teppich auf den Winden verursacht, wie Pferdezüchter das Schnauben ihrer Rösser.

An einem Wettkampf mit Junis lag ihm ebenso wenig wie an diesem Wiedersehen. Aber er wollte nicht verlieren. *Würde* nicht verlieren. Den Preis der Niederlage sollten andere zahlen. Auch Junis, wenn er darauf bestand.

Nicht ich, dachte Tarik. Ganz sicher nicht ich.

Junis war schnell, das musste er ihm lassen. Dass es ihm gelungen war, die anderen abzuhängen und bis zur Spitze aufzuholen, überraschte Tarik. Sein Bruder war fünf Jahre jünger als er, dreiundzwanzig, und seit mehr als drei Jahren hatten sie kein Wort miteinander gesprochen. Gelegentlich hatten sie einander gesehen – Samarkand war nicht groß genug, um sich gänzlich aus dem Weg zu gehen –, aber beide hatten sich Mühe gegeben, den anderen nicht mit Blicken oder Gesten herauszufordern.

Soweit Tarik wusste, hatte Junis noch nie an einem der verbotenen Rennen teilgenommen. Wie aber sollte er sein Auftauchen deuten, wenn nicht als Herausforderung? Dabei war es weniger Junis' Versuch, ihn abzudrängen, der Tarik wütend machte. Allein die Tatsache, dass er gegen

ihn antrat, war ein Angriff. Ließen sich Verachtung und Stillschweigen nur noch von einer offenen Kampfansage übertreffen?

Junis hatte nichts vergessen, nichts vergeben. Er war jung, ein Heißsporn, ein halbes Kind – das alles hier war nur ein weiterer Beweis dafür –, und nun auch noch sein Gegner.

»Das hier hat nichts mit dir zu tun«, rief ihm Junis zu, gedämpft durch das Tuch über seinem Mund. »Nichts, was ich tue, hat mit dir zu tun.«

Tarik gab keine Antwort. Er schob die Hand tiefer ins Muster seines Teppichs und spürte das vertraute Kribbeln heftiger werden, beinahe aufsässig. Das Muster zog sich um seine Finger zusammen wie Fasern einer bizarren Muskulatur. Sein halber Unterarm war in der Oberfläche des Gewebes verschwunden. Der Teppich schluckte seine Hand, betastete sie, las aus ihr die Befehle ihres Besitzers. Tarik sandte eine Serie knapper Beschwörungen ins Muster. Noch schneller. Ein Zickzackkurs. Und etwas niedriger zum Boden, damit die Soldaten die näher kommenden Teppichreiter nicht bemerkten.

Junis hingegen scherte sich nicht um Höhe. Nicht um die Soldaten.

Das hier hat nichts mit dir zu tun. Von wegen. Es hatte alles mit ihm zu tun. Mit den Vorwürfen, dem Zorn, den Jahren maßloser Verbitterung.

Junis war jetzt wieder neben und eine halbe Mannslänge über ihm. Er blickte nach vorn, den Zwiebeltürmen und Zinnen des Emirpalastes entgegen. Mondlicht vereiste die

Mauern, floss als silbriger Gletscherguss die große Kuppel der Moschee hinab. Die Straße führte um eine leichte Kurve, schmiegte sich vierhundert Meter weiter vorn an die Palastmauer und verlief dann parallel zu ihr. Oben auf dem Wehrgang bewegten sich Gestalten hastig durcheinander. Kein gutes Zeichen.

Junis blickte nicht zu seinem Bruder hinüber. Eine Überheblichkeit, die ihn teuer zu stehen kommen würde. Nach wie vor fehlte ihm Fingerspitzengefühl.

Tarik ließ seinen Teppich aufsteigen, bis seine Kante knapp unterhalb von Junis' Teppich lag. Die beiden Ränder überlappten sich, aber Tarik hatte nicht vor, seinen Bruder zu rammen.

Sie befanden sich jetzt nahezu auf einer Höhe, hätten die Arme ausstrecken können, um sich an den Händen zu berühren. Während sie dahinschossen wie ein einziger Teppich mit zwei ungleichen Reitern, wandte Tarik den Kopf.

»Warum tust du das?«

Junis gab keine Antwort. Sein Arm stieß tiefer ins Muster. Wahrscheinlich hatte er in diesem Augenblick erkannt, was Tarik vorhatte. Vergeblich versuchte er seinen Teppich unter Kontrolle zu bringen. Zu spät. Die Kanten der beiden Teppiche spürten einander, tasteten mit ihren Fransen den anderen ab, besaßen Eigenleben genug, um sich den Befehlen eines unerfahrenen Reiters zu widersetzen, bis ihre Neugier befriedigt war. Wie Hunde, die einander beschnupperten und darüber ihren Gehorsam vergaßen. Junis kam nicht dagegen an.

Tarik hingegen würde ein einziger Befehl genügen. Und er sah Junis im Schatten des Sehschlitzes an, dass er diese Gewissheit teilte.

»Warum?«, fragte Tarik erneut und zum letzten Mal.

Balkone und staubige Markisen zogen an ihnen vorüber. Dann und wann ein Gesicht im Kerzenschein zwischen Fensterläden.

Irgendwo wieherte ein Elfenbeinpferd, streckte Schwingen und Gelenke mit einem Knirschen wie von brechendem Geäst. Es war nirgends zu sehen, musste auf einem nahen Dach geschlafen haben und von den vorübersausenden Teppichen geweckt worden sein. Es würde ihnen nicht in die Quere kommen; verwilderte Elfenbeinpferde waren ängstlich und scheu, erst recht bei Dunkelheit.

»Ich brauche die Prämie«, rief Junis, noch immer ohne Tarik anzusehen.

»Natürlich. Wer nicht.«

Das Gesicht des Jüngeren ruckte herum. Wutentbrannt, mit all dem Jähzorn im Blick, den Tarik nur zu gut kannte. »Es geht nicht um Wein und Frauen. Ich bin nicht du.«

Tarik zuckte die Achseln. »Und ich dachte, es geht hier *nur* um eine Frau.«

»Maryam hat nichts damit zu tun!«

»Nein. Sie ist tot.« Es war leicht, das auszusprechen. Er hatte es so viele Male getan, über leere Krüge gebeugt, betrunken in der Gosse, nachts allein im Halbschlaf, wenn ihn die kalte Feuchte des Kissens unter seiner Wange aufgeweckt hatte.

Zornig versuchte Junis ein Manöver, um die aneinan-

dergeschmiegteten Teppichkanten zu trennen. Ohne Erfolg. Und doch, dachte Tarik, er *ist* gut, ganz ohne Zweifel. Viel besser als früher. Nur sein Ehrgeiz stand ihm im Weg. Sein aufbrausendes Wesen war der Stolperstein, der ihn zu Fall bringen würde.

Aber war es nicht gerade das, was er Tarik immer vorgehalten hatte? Vielleicht waren sie sich ähnlicher, als sie wahrhaben wollten.

Vielleicht auch nicht.

»Ich muss gewinnen«, rief Junis, jetzt in einem Anflug von Trotz. »Ich habe alles auf mich selbst gesetzt. Alles, jeden einzelnen Dinar.«

»Obwohl du gewusst hast, dass ich am Rennen teilnehme?«

»Du bist nicht unschlagbar. Auch wenn du das glaubst.«

Tariks Verwunderung war aufrichtig. Zugleich forschte er in sich nach einem schlechten Gewissen. Wenn er Junis abschüttelte würde sein jüngerer Bruder alles verlieren. Wenig erstaunt stellte er fest, dass ihn das kaum berührte. Die Verantwortung für so viel Dummheit lag allein bei Junis selbst.

Und doch, er war neugierig. »Was hast du vor? Mit dem Geld, meine ich.«

Ein aufsässiger Unterton trat in Junis' Stimme. »Ich werde auf Vaters alter Schmuggelroute fliegen. Nach Bagdad. Ich habe einen Auftrag angenommen.«

Schweigen. Der Palast kam näher. Die Soldaten auf den Zinnen bewegten sich nicht mehr.

Tarik löste das Tuch vor seinem Mund, um sicherzu-

gehen, dass sein Bruder jedes einzelne Wort verstehen konnte.

»Das Dschinnland hat Maryam umgebracht. Es wird auch dich töten.«

»Maryam hat sich auf dich verlassen«, entgegnete Junis kühl. »Den Fehler werde ich wohl kaum begehen.«

Tarik ballte seine Hand im Muster zur Faust. Mit einem scharfen Fauchen sackte sein Teppich nach unten weg, tauchte unter Junis hindurch. Er streckte die freie Hand nach oben aus. Berührte die Unterseite des fremden Gewebes. Stieß mit einer gemurmelten Beschwörung die Finger hinein.

Junis' Teppich wollte sich aufbäumen, als er die Befehle zweier Meister in sich spürte. Eine Wellenbewegung lief durch das Gewebe, während Junis hasserfüllt aufschrie und von oben einen verzweifelten Kraftstoß in das Muster jagte.

Tarik wischte den Befehl seines Bruders beiseite; es war leicht, so als fiel er ihm im Streit ins Wort. Zugleich zwang er Junis' Teppich seinen eigenen Willen auf.

Es war der schändlichste Trick, mit dem ein starker Reiter einen schwächeren ausschalten konnte. Ins fremde Muster zu greifen, galt als verpönt und unehrenhaft. Aber Ehre war etwas, um das sich die Verlierer schlagen mochten. Niemand fragte den Gewinner eines Rennens danach. Tarik kannte jede List, mit der er einem anderen beikommen konnte. Er hatte sie alle ausprobiert, und er verspürte auch jetzt nicht den Schatten eines Skrupels.

Sein Bruder schrie auf, geriet ins Schlingern. Tarik zog

die Hand aus der Unterseite von Junis' Teppich, gab das Muster frei und wusste zugleich, dass es zu spät war, um seinen Befehl rückgängig zu machen. Er schoss unter Junis hinweg, stieg vor ihm auf und blickte flüchtig über die Schulter.

Der Teppich seines Bruders drehte sich im Flug um sich selbst, schlingerte nach rechts und links, während Junis sich festklammerte, wütende Flüche brüllte und versuchte, die Kontrolle zurückzuerlangen.

Zu spät.

Tarik blieb keine Zeit, das Ende mit anzusehen. Aus dem Augenwinkel nahm er wahr, dass Junis den Halt verlor und abgeworfen wurde, während der Teppich geradewegs auf eine Hauswand zuhielt. Tarik suchte abermals nach Gewissensbissen. Er fand noch immer keine.

Er hörte Junis hinter sich aufschreien, doch etwas anderes verlangte nun seine Aufmerksamkeit. Vor ihm, dann neben ihm wuchs die Palastmauer in die Höhe.

Mondlicht blitzte auf Pfeilspitzen. Nach all dem Geschrei waren die Soldaten auf den Zinnen gewarnt. Nach dem panischen Wiehern des Elfenbeinpferdes. Nach Junis' Aufprall im Staub.

Tarik zog den Kopf ein, beschleunigte den Teppich und jagte geradewegs in den Pfeilhagel.

Gustav Lübbe Verlag
in der Verlagsgruppe Lübbe

Deutsche Originalausgabe

Copyright © 2008 by Kai Meyer
Deutsche Erstausgabe 2008 in der
Verlagsgruppe Lübbe GmbH & Co. KG, Bergisch Gladbach,
in Zusammenarbeit mit der Michael Meller
Literary Agency, München
Textredaktion: Stefan Bauer
Kartenzzeichnung: Helmut W. Pesch
Satz: Bosbach Kommunikation & Design GmbH, Köln
Gesetzt aus der Berkeley Oldstyle
Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck

Alle Rechte, auch die der fotomechanischen und
elektronischen Wiedergabe, vorbehalten.

Printed in Germany
ISBN 978-3-7857-2336-4

5 4 3 2 1

Sie finden uns im Internet unter:
www.luebbe.de